

WIE EIN „PAUKER“ ZUM PAUKER WURDE

Durch gemeinsame Erfahrungen als Nebenfachcellist dem Orchesterleiter Karl Kühling seit dem Studium an der Musikhochschule Köln verbunden, hatte ich mich zur Wieswoche angemeldet, um meine im Schulalltag wenig geforderten Fertigkeiten auf dem Cello ein wenig aufzupolieren. Schon bei meiner leider etwas verspäteten Ankunft wurde mir dann allerdings etwas von „vielen Celli“ und „nicht besetzter Pauke“ zugerant. Unbeirrt davon versuchte ich mein Glück zunächst in der Cellogruppe, wobei ich mich allerdings der Erkenntnis nicht ganz verschließen konnte, daß Routine eben doch nicht alles ist.

Das Eintreffen der Pauken in der Landvolkshochschule ermöglichte mir einen ehrenvollen Rückzug hinter dieselben. Erste Orientierungsverluste in achtundvierzig oder mehr Takten Pause wurden mit Unterstützung hilfsbereiter Hörner und Trompeten überwunden und machten einer zunehmenden Freude an der Durchsetzungskraft „meiner“ neuen Instrumente Platz, einer Freude übrigens, die ich mit dem dreijährigen Sohn des Dirigenten teilen durfte.

Kaum dem Streichertutti entkommen, faszinierte mich sofort die neue Perspektive: den Dirigenten nicht mehr von der Seite zu sehen, sondern ihm Aug' in Aug' gegenüberzustehen, in den schöpferischen Pausen den Blick auf die hart arbeitenden Streicher zu genießen, die Kommunikation mit den Bläsern zu pflegen – eine neue Welt tat sich mir auf.

Erste Probe der „Vesperae de Dominica“ von W.A. Mozart mit dem Chor für das Konzert in der Wieskirche. Prof. Berg begrüßt das Orchester, die Probe läuft gut. Doch dann der Schock: Mit einem freundlichen Lächeln wünscht der Dirigent: „In diesem Akkord hätte ich gern einen Paukenwirbel!“ Meine Hände versuchen ihr Bestes, können sich aber nicht auf ein geordnetes Nacheinander einigen. Also doch: üben!! Die Generalprobe für das Konzert bringt noch eine Erkenntnis; wenn's ernst wird, ist die Pauke ein tückisches Instrument. Ein vorsichtiges Einsetzen gibt es nicht, immer heißt es: Alles oder nichts! Allein die Vorstellung, einmal eine Generalpause zu treffen oder einen Einsatz zu verpassen, sorgt für feuchte Hände und wacklige Knie. Wie groß die Erleichterung nach einer Haydn-Sinfonie ohne o.a. Katastrophen ist, mag der geneigte Leser selbst ermesen.

Glücklicherweise gab es aber sowohl im Wieskirchenkonzert als auch bei dem die Woche beschließenden Wiesfest genügend Stücke ohne Beteiligung der Pauken. So konnte ich aus vollem Herzen genießen, was die Bläser unter der inspirierenden Leitung von Stefanie Sassenrath erarbeitet hatten. Eine ganze Oper (Don Giovanni) erweckten sie in Form einer Harmoniemusik zu sprühendem Leben, bevor sie das Buffet beim Wiesfest mit modernen Klängen (M. Arnold, Trvelyan Suite) eröffneten, die selbst die hungrigsten Teilnehmer

zu genauem Hinhören motivierten.

Von den vielen Kammermusikgruppen (Cello-Quartett, Bläsersextett, Streichquartett u.a.), die auch die abendlichen Gottesdienste immer wieder musikalisch bereicherten, sei hier nur das Oktett erwähnt, das sich täglich um Beethoven bemühte, und es dabei zu wirklich hörenswerten Resultaten brachte. Dieser Kreis zog sogar in Erwägung, vor der nächsten Wieswoche Stimmen zu verschicken, um dann noch intensiver proben zu können.

Für Orchestermitglieder bot diese Woche einen Querschnitt der Möglichkeiten von Orchesterarbeit.

Zwei große klassische Werke (Haydn, Sinfonie Nr. 104; Mozart, Posthorn-Serenade), die unter der immer freundlichen und ermutigenden Leitung von Karl Kühling aus anfänglichem Blattspielgetümmel zu mit viel Beifall honorierter Schönheit reiften. Das „Lyrische Andante“ von Max Reger und „Zwei Nordische Weisen“ von Edvard Grieg für Streichorchester gaben auch Bratschen und Celli die Gelegenheit, einmal melodisch führend den Orchesterklang um neue Farben zu bereichern. Nicht zuletzt wurde auch die Kunst der Begleitung geübt: zusammen mit dem Chor wurde die „Vespera Dominica“ in der Wieskirche zum Klingen gebracht; die Konzertmeisterin wurde beim ersten Satz von Mozarts A-Dur Violin-Konzert begleitet.

So hat diese Woche wohl allen Teilnehmern eine Fülle von neuen Erlebnissen geboten und Anregungen für die weitere musikalische Arbeit gegeben.

P. Boch